

Jugendförderung betreiben

Die Gewalt von Jugendlichen hat sich erneut in unser Bewusstsein gegraben. Vorfälle, bei denen – wie in Seebach – Mädchen von Schulkameraden vergewaltigt wurden, haben wochenlang die Schlagzeilen geprägt. Zu Recht, denn was dort passiert ist, dürfen wir nicht ignorieren. Die Schuldigen sind immer rasch gefunden: zum Beispiel die «heutigen Eltern», welche offensichtlich versagt haben müssen. Doch; wie waren denn die Eltern früher, vor 100 Jahren? Früher war eine – meist kinderreiche – Familie eingebettet in ein Dorfsystem. Die Grosseltern, «Göttis», unverheirateten Tanten und viel älteren Geschwister; alle wohnten sie nicht selten unter einem Dach oder zumindest in der nahen Umgebung. Kinderbetreuung musste nicht «organisiert» werden. Die Eltern, welche – damals noch ohne Waschmaschine oder Auto – nicht immer viel Zeit für die Betreuung der Kinder hatten, fanden überall gute Unterstützung.

Heute sind viele Eltern auf sich alleine gestellt. Sie leben viel isolierter und sind mehr oder weniger alleine gelassen. Die rüstigen Grosseltern geniessen ein paar ausgedehnte Reisen – absolut verständlich! – und kinderlose Tanten leben längst in der eigenen Wohnung. Vielleicht weit weg von der Familie. Auch dies sei nicht als Vorwurf gedacht.

Die Jugendgewalt hat verschiedene Ursachen. Jugendpolitik ist Querschnittspolitik. Sie betrifft alle staatlichen Ebenen und fordert von allen gesellschaftlichen Kräften ein Engagement. Ein Ausländer, der im Sandkasten ausgegrenzt wurde, neigt später eher zu Gewalt. Ein Knabe, welcher nie auf einen Baum klettern durfte, ebenfalls. Kinder, die nicht mehr vor der Haustüre in der freien Natur spielen können, werden rasch zu Computer-Konsumenten und «lernen» dort Gewalt pur! Aber auch die Nachbarn, welche sich «nicht zuständig fühlen», wenn ein verunfalltes Kind schreit,

üben auf ihre Art Gewalt aus; und geben diese weiter.

Das Thema ist komplex. Was können wir tun?

1. Vorbeugung: Was Eltern früher im Dorf- oder Grossfamilienleben lernten, können sie heute nicht mehr «gratis» aufnehmen. Deshalb ist es wichtig, Erziehungskurse für Eltern anzubieten. Beratung sollte für überforderte Eltern zur Verfügung stehen. Eltern, die solchen Angeboten passiv entgegenstehen, müssen «zu ihrem Glück» gezwungen werden.

2. Massnahmen, um Jugendliche aus der Gewaltspirale herauszuholen. Hier muss eine gesetzliche Basis geschaffen werden, die es erlaubt, gewalttätige Jugendliche kurzfristig aus ihrem Umfeld herauszunehmen. Längerfristig ist eine Teilnahme in einem Verein, mit Vorteil Sport, angesagt.

3. Massnahmen, um die Auswirkungen von Gewalt auf Opfer – und Täter – zu mindern. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass rasches Eingreifen – z.B. durch die Schulleitung – und ein klärendes Gespräch, sofortige Wirkung erzielen kann. Doch auch hier fehlen erhebliche gesetzliche Grundlagen, die es zu schaffen gilt.

4. Repression: Lehrer werden heute sehr rasch angegriffen, wenn sie «hart durchgreifen». Doch eine Lehrerin, die ihre Schüler gern hat, kann durchaus mit hartem Durchgreifen (gemeint ist nicht «Gewalt» sondern Konsequenz ihrerseits) Gewalt verhindern. Dazu benötigt sie die gesetzlichen Grundlagen.

So oder so; Jugendliche, denen wir Erwachsener Vertrauen und Liebe entgegenbringen, entwickeln sich positiv. Packen wir's an!

Barbara Schmid-Federer

Nationalratskandidatin CVP

Das «Forum» ist von den sechs Bezirksparteien, FDP, CVP, EVP, SVP, Grüne und SP gemeinsam ins Leben gerufen worden. Diese Plattform steht auch offen für Beiträge anderer Schreiber.